

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementpreis: monatlich 15 Pf. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pf. vierteljährlich (ohne Postgebühr).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit stettiger Beilage „Mittw. Familienfreund“.

J. B. Redaktion verantwortlich E. Zanker, Hattingen.

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12 1/2 Pf. außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Retiklen 40 Pf.

Vor 30 Jahren,

am 4. März 1867 wurde der zwischen den Regierungen vereinbarte Verfassungs-Entwurf dem norddeutschen Reichstage vorgelegt. Nach dieser Verfassung bildeten sämtliche Staaten nordwärts des Mains ein Bundesgebiet mit gemeinsamen Bundesgesetzen, gemeinsamem Staatsbürgerrecht, gemeinsamem Militärwesen nach der Feer-Ordnung, unter der obersten Führung Preußens, gemeinsamen Verkehrsangelegenheiten, nebst freier Niederlassungsrecht aller Bundesangehörigen, gemeinsamen Postwesen u. a. m. Die Leitung der Bundesangelegenheiten hatte der Bundesrat mit dem verantwortlichen Bundeskanzler und der in Verbindung mit dem Reichstag die Bundesgesetzgebung und des Bundeshaushalt aufstellte und überwachte. Die diätenlosen Abgeordneten wurden direkt gewählt und genossen in ihrer parlamentarischen Tätigkeit volle Redefreiheit. Das auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht organisierte Bundesheer war dem Oberbefehl des Königs von Preußen und den preussischen Militärgesetzen unterstellt. Streitigkeiten unter Bundesstaaten unterlagen in letzter Instanz der Entscheidung des Ober-Appellationsgerichtes in Lübeck als höchsten Gerichtshof.

Kreta.

Heute, wo dieser Name auf aller Zunge schwebt, dürfte es sicherlich interessant sein, auch etwas über die Vergangenheit dieser vielumwundenen und beschränkten Insel zu erfahren. In der ältesten griechischen Zeit bestand aus dem von Doriern besetzten 100-tägigen Kreta das Reich des stolzen Minos. Zwei bedeutende Städte lagen an der Nordküste, im Westen Kydonia (woher die Doriern ihren Namen haben) im Osten landeinwärts vom heutigen Randia, Knossos, des Minos Residenz, am Südrand lag Gortyna. Nach der Unterwerfung der kretischen Seeräuber durch Mottellus Creticus 67 vor Christus waren die Römer Herrin der Insel, später den griechischen Kaisern gehörend, wurde sie diesen 823 nach Christus von den Arabern entnommen. Nikophoros Phokas eroberte sie 961 wieder und sie blieb nun den Griechen, bis Konstantinopel 1204 von den Kreuzfahrern erobert wurde. Darauf geriet sie in die Hände der Genuesen und dann der Venezianer, welche sich bis 1640 behaupteten. Die Hauptstadt Randia ging aber erst nach einer dreijährigen, höchst blutigen Belagerung, wobei fast 150000 Tausend Menschen geopfert wurden, 1668 an die Türken über, unter deren Herrschaft die Insel verwilderte. Im griechischen Aufstand wurde Kreta von Ibrahim Pascha 1824 wieder unterworfen und Mohamed Ali von Ägypten erhielt es als Lehen für die Kriegskosten abgetreten. Als durch die Enthronung König Otto's in Griechenland die nationale hellenische Bewegung sich wieder belebte und die Mägen der Jahre 1863—1865 den türkischen Steuerdruck wieder recht empfindlich machten, kam es 1866 zum allgemeinen Aufstand gegen die Fremdherrschaft, dessen Bekämpfung wegen der geringen Besatzung der Insel den durch 6000 Ägyptern verstärkten Türken große Schwierigkeiten verursachte. 1867 gelang es endlich, den Aufstand einzulegen und durch rücksichtslose Strenge die Ruhe in dem okkupierten Gebiete wiederherzustellen. Zugleich gewährte die Pforte eine allgemeine Amnestie und zeigte sich zu Reformen bereit.

Großvater Ali Pascha selbst begab sich im Oktober 1867 nach Kreta und rief eine Abgeordneten-Versammlung nach Randia, deren Vorschlag, namentlich ein mehrjähriger Steuererlass, bewilligt wurde. Der letzte nennenswerte Aufstand geschah durch die Grausamkeiten Nikar Paschas hervorgerufen im Jahre 1878, und konnte erst nach drei Jahren niedergeworfen werden. Ob es diesem Aufstand, der durch das Eingreifen Griechenlands eine andere Wendung erhalten hat, gelingen wird, mit Erfolg zu enden, ist eine Frage, die erst in der Folge beantwortet werden kann.

Der Staatssekretär v. Stephan,

welcher sich beim beschneiden eines Hühnerauges eine solche Verwundung zugezogen hatte, daß ihm eine Bege abgenommen werden mußte, ist soweit wieder hergestellt, daß der Verband abgelegt werden konnte, er muß jedoch zur Schonung des Fußes noch einige Tage das Bett hüten. Der Oberbürgermeister Becker von Köln hatte nun an den Staatssekretär v. Stephan, als Ehrenbürger der rheinischen Metropole, nachstehende Depesche gerichtet:

„Euer Excellenz Unwohlsein bedauern wir lebhaft und wünschen von ganzem Herzen baldige Genesung. Daß unser Ehrenbürger auf neuem Wege immer noch viel mehr leisten wird, als andere Menschen mit zehn, ist allgemeine Ueberzeugung“. Hierauf ging folgende telegraphische Antwort ein: „Tausend Dank Ihnen und meinen hochverehrten Mitbürgern für die überaus wohlthunende Teilnahme. Auch ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die, wenn auch schmerzhaft, doch wohlwollende Decimierung kein Hindernis für die Festigkeit des Auftretens bilden wird. Eine gehobene Freude muß ich für dieses Jahr allerdings aufgeben: auf dem Fußball im Gürzenich den letzten Galopp mittanzen zu können.“ v. Stephan.

Herr v. Stephan kennt den rheinischen Humor aus eigener Erfahrung, er war im Anfange seiner glänzenden Laufbahn Angehöriger des Kölner Postamts.

Von anno 70.

Zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals für das 32. Regiment bei 25 000 hat sich der Herzog von Meiningen bereit erklärt, den Grund und Boden bei Wörth zu kaufen und dem Regiment zu schenken. Dem Denkmalausschuß stehen jetzt über 8000 Mk. zur Verfügung; kosten wird das Denkmal 15000 Mk.

Von den Welthändeln.

Unser Kaiser ist von seinem leichten Unwohlsein wieder hergestellt und hat auch, wie alljährlich, dem Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtages beigewohnt. Die Rede des Monarchen zeichnete sich wiederum durch tiefe und überzeugte Friedensliebe aus. Im Berliner Schloß fand der schon vor längerer Zeit angekündigte große Kostümball statt. Der Reichstag, wie das preussische Abgeordnetenhaus haben die Staatsberatungen fortgesetzt. In beiden erscheint es ziemlich zweifelhaft, ob man mit den Staatsberatungen, die am 1. April eigentlich beendet sein mußten, wirklich bis dahin fertig wird. Es wird wohl wieder einmal ein Etats-Rotzgefes beschlossen werden müssen.

Die orientalische Wetterwolke wird vorüberziehen, wenn es auch vielleicht noch einige Male blitzen und donnern wird, denn am Ende werden die griechischen Kampfahnen vor einem entschiedenen Vorgehen der Großmächte für diesmal doch noch ihr Krähchen einstellen. Freilich wird es den Griechen sauer ankommen, die schon ausgeprochene Einigkeit der Insel Kreta zurückzunehmen, aber mehr als eine Selbstverwaltung giebt es für die Kretenser nicht, die türkische Oberhoheit bleibt dem Namen nach. Freilich muß man heute, obwohl die Großmächte an Griechenland angeblich die gemeinschaftliche Aufforderung gestellt haben sollen, das Gebiet von Kreta binnen 6 Tagen zu räumen, mit sehr gemäßigten Gefühlen in die Zukunft schauen; immer deutlicher stellt sich heraus, daß England auf die Befolgung seiner Sonder-Interessen im Orient weit mehr Gewicht legt, als auf ein festes Zusammengehen mit den übrigen Großmächten und damit auf die Erhaltung des Friedens. Wir haben in den beiden letzten Jahren die schweren Kämpfe in Armenien, Makedonien, Konstantinopel und (zu wiederholtenmalen) auf Kreta gehabt, es läßt das die Zukunft wenig sonnig erscheinen. Wir haben in Europa mehr als einen Staat, dem der Friede nicht über alles geht, und in diese Kategorie gehört auch England. Frankreich mit seinem bekannten Chauvinismus ist in den letzten Wochen nicht so engstirnig und intrigant gewesen, wie England. Und bei dieser politischen Haltung der größten Seemacht der Erde kann man seinen Moment mehr vor Ueberwältigungen sicher sein. Englands Neigung zu Sonderwegen war von jeher bekannt. Es sei nur an die Episode nach Schluß des Berliner Kongresses erinnert, auf welchem nach dem russisch-türkischen Kriege die gesamten orientalischen Verhältnisse neu geregelt wurden. Als der Kongreß mit seinen Beratungen fertig und der Vertrag unterzeichnet, holte der britische Premierminister Beaconsfield fastkündend einen Sondervertrag mit der Türkei aus der Tasche, durch welchen England die Verwaltung der Insel Cypern erhielt. Schön war das nicht, aber engstirnig. Nur ein treues und festes Einvernehmen der Großmächte, in welchem jede kleine Empfindlichkeit und Sonderneigungen unterdrückt, kann Europa den Frieden wahren, und es wäre sehr schmerzhaft, wenn die britische Politik andere Wege wandeln wollte. Allein leider ist darauf nicht groß zu rechnen. Der heutige orientalische Zwischenfall wird vorübergehen, aber andere werden unvermeidlich folgen, denn England bleibt England.

Ein Berliner Blatt betrachtet die Sachlage

Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

(Nachdruck verboten.) Anna hatte nämlich am gestrigen Tage einige Ausstattungsstücke ihrer zukünftigen Einrichtung ins Forthaus schaffen lassen und war zugegen gewesen, um deren Plätze anzuweisen. Dies war Kurt ja mitgeteilt, hätte er sich aber etwas besser auf die weiblichen Schwächen verstanden, dann hätte er sicher nicht ein Taschentuch mit einem großen Monogramme C. B. und einer Grafenkrone darüber auf seinem Tisch liegen lassen, hätte er gewiß nicht eine halboffene Schieblade eines Schreibpultes unbeachtet gelassen, in welcher sein Siegelring mit dem Bismarck'schen Wappen lag. Den Angelpunkt aber, um welchen sich die Vermutungen der jungen Mädchen drehten, bildete ein schmaler Streifen Briefpapier, welcher in Gesellschaft ungezählter anderer in Kurts Papierkorb gelegen hatte, und welcher Anna durch die ominösen Worte: „Bein lieber Graf B.“...“ besonders aufgefallen war. Offenbar hatte Kurt man einen Brief, den er vielleicht schon lange in der Tasche trug, zerissen und in den Papierkorb geworfen, welcher täglich von dem alten Holzwächter zum Feuerangeden geleert wurde. Das Resultat der Beratungen war denn schließlich das, daß der Kleiderschrank, welcher am Morgen in die rechte Ecke gestellt worden war, viel hellur in die linke paßte und daß Anna am folgenden Tage um die Zeit, wenn Hartmann im Walde zu sein pflegte, mit einem Diener zum Forthaus gehen sollte, um den Schrank umzustellen. Dies that sie denn auch pünktlich; aber als sie heranlam — war der Papierkorb leer. Erna gestand später einmal ihrem Gatten, daß sie an dem bewußten Abend vor — Witzbegierde nicht hätte einschlafen können. Eingedenk der Befürchtungen Walburgs,

auf Kreta in launiger Weise, indem es schreibt: Ein Krieg in Kreta zwischen Griechen und Türken ohne eine vorhergegangene Kriegserklärung! Sämtliche europäischen Großmächte sind mit Kriegsschiffen zur Stelle, um den Griechen durch milde Gaben von Marinegeschossen die Ueberzeugung beizubringen, daß es unter Umständen doch zu einem Kriege führen könnte, sobald man einen Krieg ohne Kriegserklärung unternimmt. Neben dieser drastisch wirkenden eisenhaltigen Medizin brauen sämtliche Botschafter an einem Rezept für den kranken Mann in Stambul, dessen einzelne Bestandteile aus den Hofapotheken in Wien, Petersburg, Berlin, Rom, Paris und London bezogen werden. Raum ist das Rezept notdürftig zustande gebracht, dann entsteht eine weitere Verlegenheit über die Frage, von wo aus die Medizin nun auch wirklich an das Krankendett geschickt werden soll, wer den Schlüssel halten, wer das Einfüllen befohlen, und wer endlich den zweifelhaften Rettungsstrahl verabfolgen soll. Darüber streift sehr wahrscheinlich der arme Kranke. Sicher aber verstreicht inzwischen der Faschingsdienstag und ein entsetzlicher Alchermittwoch folgt ebenso gewiss.

Somit giebt es augenblicklich nichts sonderlich Neues, da von nichts nichts kommt, so bin ich mit meiner Weisheit und mit meinem Geschreibsel zu Ende.

Als der alte Kaiser Wilhelm abdanken wollte.

Eine Episode aus dem Jahre 1862.

Für die Kaiser Wilhelms-Hundertjahrfeier ist eine Festschrift erschienen, welche Professor Duden unter Mitwirkung des regierenden Kaisers Wilhelm II. verfaßt hat. In einem Kapitel dieser Festschrift schildert der Verfasser den Zeitpunkt und die Umstände, unter denen der auf Anraten des Kriegsministers Moos von seinem Pariser Gesandtenposten abberufene damalige Herr von Bismarck sein Amt antrat. Es heißt da: Die erste Unterredung zwischen König Wilhelm und Bismarck fand im Park von Sabelsberg statt. Der König war sehr niedergeschlagen. Das erste Schriftstück, welches er Herrn v. Bismarck einhändigte, war — seine Abdankungsurkunde. Bismarck sah sie betroffen an und bemerkte, dahin dürfte es in Preußen nicht kommen. Der König erwiderte: „Ich habe alles versucht und sehe nirgend einen Ausweg. Gegen meine Ueberzeugung kann ich nicht regieren. Meine Minister sind gegen mich, mein Sohn hat sich auf ihre Seite gestellt. Auch Sie sind ja bereits beizumig gewesen. Komme ich mit Ihnen zu keiner Verständigung, so lasse ich dies hier in den „Staatsanzeiger“ setzen, und dann mag mein Sohn zusehen, wie er fertig wird. Die Preisgebung der Armee-Organisation ist gegen meine Ueberzeugung, und gegen diese zu handeln, würde mir als eine Pflichtwidrigkeit erscheinen.“

Bismarck entgegnete: „Er sei bei dem Kronprinzen nur gewesen, weil Se. königliche Hoheit ihn sofort nach der Ankunft in Berlin

zu sich befohlen habe. Auf Befragen des Kronprinzen über seine Absichten habe er erwidert: er müsse zuvor die Wünsche Sr. Majestät kennen lernen. Vor allen Dingen aber bitte er den König, die Abdankungsurkunde und alle auf Abdankung bezüglichen Gedanken aufzugeben.“

Der König wog das Blatt in der Hand und fragte:

„Wollen Sie es versuchen, ohne Majorität zu regieren?“

„Ja.“

„Ohne Budget?“

„Ja.“

„Ohne die Armee-Organisation preiszugeben?“

„Ja.“

„Dann sehen Sie hier mein Programm.“

Der König wies Herrn v. Bismarck ein sechs oder mehr Quartseiten umfassendes, mit seiner kleinen Handschrift eng beschriebenes Schriftstück. Bismarck fing an zu lesen. Obenan stand die Frage der Kreisordnung, bei welcher über die Vertretung der Rittergüter und der Städte auf den Kreistagen ein harter Kampf entbrannt war. Bismarck sagte zum Könige: „Em. Majestät, es handelt sich jetzt doch nicht um die Frage, ob auf den Kreistagen der Städte oder der Junker das Uebergewicht haben soll, sondern ob in Preußen die Krone oder die Majorität des Abgeordnetenhauses regieren soll. Ist diese Frage entschieden, so ordnen sich die anderen von selbst. Wenn Em. Majestät mir das Vertrauen schenken, so bin ich gern bereit, die Geschäfte zu übernehmen, aber ohne Programm. In einer so schwierigen Lage ist ein geschriebenes Programm für Em. Majestät wie für mich bindend und kann unter Umständen erschwerend wirken. Zunächst gilt es doch, die Hauptfrage zu entscheiden.“ Nach einigem Nachdenken willigte der König ein. Man befand sich auf einer Brücke über eine kleine Schlucht im Park, der Monarch begann, das Programm zu zerreißen und die Stücke fallen zu lassen. Bismarck nahm sie wieder auf, indem er sagte: „Wollen Em. Majestät das Papier nicht lieber dem Kamin anvertrauen? Hier könnte es doch aufgefunden werden, und ein jeder kennt hier Em. Majestät Handschrift.“ Der König steckte das Programm darauf in die Brusttasche seines Interimserödes, besprach mit Bismarck die beabsichtigte Ernennung zu erlebigen Formalitäten, wobei er unter anderem betonte, dem Fürsten Hohenhausen, der damals noch formell Ministerpräsident war, selbst schreiben zu wollen, und wandte sich dann zum Gehen. War seine Haltung vor der Unterredung die eines tiefgebeugten Mannes gewesen, so schritt er jetzt aufrecht, fest und straff von dannen.“

sein. — Jetzt kehrt er um — jetzt muß er gleich wieder am Wechsel sein, habe ihn doch wohl in falschem Verdacht gehabt — er reitet vorbei — nein — jetzt spriht er ab — Halante insamer! — jetzt tritt er ins Holz — Herrgott, wenn ich jetzt dort wäre... — aber da ist er ja schon wieder — jetzt hat er den Schinder schon wieder unter sich, na warte mein Junge! du wirst schon wiederkommen und dann gnade dir Gott, wenn ich dich auf falscher Fährte fass! Für heute ist es schon zu dunkel, um dort im Holze nachzuforschen, aber morgen in aller Frühe wollen wir den Wechsel einmal einer genauen Inspektion unterziehen — das wäre ja herrlich, wenn ich dabei hinter deine Schliche käme.“

Bis zum Eintritt völliger Dunkelheit blieb Kurt noch sitzen, dann ging er nachdenklich nach Hause, unterwegs darüber nachgrübelnd, was der Kerl wohl in so kurzer Zeit in der Dichtung angestellt haben konnte.

Lange vor Tagesanbruch hatte der Graf seinen Stand wieder bezogen. Er wollte die Gelegenheit benutzen, um sich zu überzeugen, ob der Hirsch vielleicht ausgetreten wäre. Schon begann sich der Himmel im Osten leicht zu färben und durch den dünnen Nebel hindurch, welcher von der Wiefe aufstieg, konnte man bereits die dunkeln Umrisse der gegenüberliegenden Bäume erkennen. Da plötzlich schien es Kurt, als ob er ferns Wagenrollen höre, welches sich allmählich näherte. Dann wieder glaubte er sich doch getäuscht zu haben, denn so gespannt er auch hinhorchte, nichts ließ sich weiter vernehmen. Inzwischen war es soweit Tag geworden, daß man die Wiefe fast vollständig übersehen konnte. Schon wollte Kurt seinen Stand verlassen, um sich nach dem Wechsel zu begeben, da hörte er ein Reh wiederholt schmälen. Dasselbe zog auf ihn, und bald darauf sah er es auch mit langen Fluchten in der Wiefe heraufkommen. Aufmerksam suchte Kurt die Gegend, aus wel-

hatte Kurt sein ganz besonderes Interesse dem Wilsand zugewendet. Infolge dessen war es ihm auch nicht entgangen, daß ein kapitaler Hirsch von 15 Enden, welcher wahrhaftig früher einmal eine Kugel bekommen hatte und der deshalb nicht mehr abwar, denn er trug jetzt, im Frühjahr, ein vollständig geflegtes Geweih, allabendlich auf eine schmale, aber ziemlich lange Waldwiese austrat. Tags über stand der Hirsch in einem dicken Fichtentangenort, welcher sich längs der Wiefe hinzog und der von dieser durch einen Holzabfuhrweg getrennt war. Mit Vorliebe pflegte der edle Herr einen alten, stark ausgetretenen Wechsel zu halten. Kurt sagte sich, daß gerade dieser Hirsch, sei es selbsten und kapitalen Geweihes wegen am gefährlichsten sei, besonders dann, wenn Walburgs Vermutungen hinsichtlich der Person des Wilberes trafen. Er hatte sich deshalb am Ende der Wiefe einen Aufzug zurecht gemacht, von welchem aus er den Ausgang des Wechfels und dessen Umgebung gut im Auge hatte. Hier beobachtete er dann alle paar Tage das austretende Wild und vergewisserte sich, ob der Hirsch noch seinen alten Stand inne hatte. Eines Abends nun hatte Kurt, nach einer mehrtägigen Unterbrechung, diesen Platz wieder eingenommen, da sah er zu seinem Erstaunen den Diener des Herrn von Bibowsky langsam auf dem Wege längs der Fichtendüngung dahertreten.

Was hat denn der Kerl hier im Walde zu suchen? brummte Kurt vor sich hin, sollte der Besuch vielleicht dem Bierzeihen-Ende gelten? — Scheint aber doch wohl nicht, er beachtet ja den Wechsel ja nicht. — Aber trotz seines harmlosen Benehmens scheint er doch jeden Baum und jeden Strauch jenseits der Wiefe zu mustern. Will mich doch der Sicherheit wegen ein wenig hinter den Busch hier brücken, denn ganz hafenrein scheint mir der Busche immerhin nicht zu

sein. — Jetzt kehrt er um — jetzt muß er gleich wieder am Wechsel sein, habe ihn doch wohl in falschem Verdacht gehabt — er reitet vorbei — nein — jetzt spriht er ab — Halante insamer! — jetzt tritt er ins Holz — Herrgott, wenn ich jetzt dort wäre... — aber da ist er ja schon wieder — jetzt hat er den Schinder schon wieder unter sich, na warte mein Junge! du wirst schon wiederkommen und dann gnade dir Gott, wenn ich dich auf falscher Fährte fass! Für heute ist es schon zu dunkel, um dort im Holze nachzuforschen, aber morgen in aller Frühe wollen wir den Wechsel einmal einer genauen Inspektion unterziehen — das wäre ja herrlich, wenn ich dabei hinter deine Schliche käme.“

Kriegsminister v. Götter

ging kürzlich folgendes unterchriftslose Ge-
dicht zu:

Hochverehrter Kriegsminister!
Lange wachte schon das Geflüster
Laut und immer lauter an:
„Stellt die Frauen gleich dem Mann.“
Sagt, was kann auf dieser Erde
Eine Frau noch alles werden?
Aerstin, Kaffee und Notar,
Lehrer, Supernumerar,
Postbeamter, Kommissar,
Und noch vieles andre mehr;
Ganz dem Manne kommt sie gleich
Freilich nicht im Deutschen Reich,
Sondern in Amerika,
Denn man ist viel klüger da.
Nachgeahmt hat es bereits
In der alten Welt die Schweiz.
Da nun, wie doch allbekannt,
Freuen das gelobte Land
In für alles Militär,
Witten Ergötzen wir sehr,
Doch die Frage zu erwägen,
Ob denn nicht ein großer Segen
Würde sein fürs Vaterland
Weiblicher Soldatenstand?
Wenn in jeder Garnison
Wäre ein „Damenbataillon“,
Würde doch so ein „petit
Stark vergrößert die Armee —
Doch Sie müßten sich bequemen,
Etwas Rücksicht auch zu nehmen:
Nämlich daß die Uniform
Müßig und leicht sei ganz enorm.
Ferner sei im Frauenheer
Säbel, Lanze und Gewehr
Nicht so schwer für Damenhand,
Reichlich und recht elegant!
Dann darf auch der Unteroffizier
Nicht so groß und frech sein hier:
„Schönstes Fräulein!“ soll er sagen:
„Dürft ich die Bemerkung wagen,
Daß die Füßchen zart und klein
Müßten viel mehr auswärts sein.“
Doch nun kommt der Haupteffekt:
Da man lange schon entdeckt,
Daß ein gutes Beispiel mehr
Fördert, als die beste Lehr-
Kinden wir es nötig sehr,
Daß zum jetzigen Militär
Das Verhältnis möglichst frei,
Freundschaftlich und innig sei.
Denn je jede Woche mal
Allgemeiner großer Ball,
Wo sich Frau sowohl wie Mann
Nüchtern amüsieren kann.
Bitte Euer Erzellenz,
Fällen Sie doch die Sentenz,
Daß man, weiß doch gar nicht schwer,
Möge schaffen solch ein Heer!
Wenn es erst wird fertig sein,
Treten wir zwei schleunigst ein,
Werden reiten, lachen, tanzen.
„Zwei fidele Großstadtplanzen.“

Kommen die Zwangsinnungen?

Zunächst, lieber Leser. Als im preußischen Abgeordnetenhaus die Frage auf die Organisation des Handwerks kam, bemerkte der Handelsminister, es sei richtig, daß das Handwerk zurückgegangen sei. Das sei aber die Folge der Verhältnisse, die niemand ändern könne. Die Regierung habe die Aufgabe, hier zu helfen, völlig erkannt. Es sei wünschenswert, daß das Handwerk Genossenschaften und Genossenschaftsverbände bilde, die dann mit der Berliner Zentral-Genossenschaftsliste in Verbindung treten und so die materielle Lage des Handwerks heben. Das Handwerk müsse jedoch dem Kunstgewerbe mehr Aufmerksamkeit schenken, deshalb müsse es korporiert sein. Die Regierung be-
trachte die Zwangsinnungen als
nötig, um das Handwerk aus seiner Le-
thargie, d. h. soviel als Schlafsucht, zu
wecken. Der frühere Entwurf der Hand-
werker Organisation sei nunmehr umgearbeitet
und in den Bundesrats-Ausschüssen erledigt
worden. Redner verspricht, daß der Entwurf

der das Handwerk, mit dem Glase ab. Jetzt
bleibt das Glas fest auf einem Fiedel hängen.
Was bewegt sich dort? Ganz unendlich läßt
es sich gegen den dunklen Hintergrund des
Waldes erkennen, daß dort etwas den Weg
entlang kommt. Ist es ein Stück Wild?
Nein — jetzt nimmt der Schatten Gestalt an
— es ist ein Mensch und ... „heiliger
Hubertus“, entfährt es dem Grafen halblaut,
„das ist doch wieder der Halkunke von gestern
abend. Wie eilig er es hat — da ist er schon
auf dem Wechsel verschwunden — was? Schon
wieder zurück? — da läuft er hin —
aha, er hat gleich den Wagen mitgebracht,
um das Wild fortzuschaffen, also das war
das Rollen, was ich vorher hörte!“

Kurt befand sich in erklärlicher Aufre-
gung. Ein ziemlich unbehagliches Gefühl
überkam ihn, das war also die profane Lö-
sung dieses poetischen Rätsels; der geheimnis-
volle Wilderer, von welchem Kurt glaubte,
daß er auf ganz besonders geliebte Weise
und auch wohl vernünftigster Fundener,
unsichtbarer und geräuschloser Fangapparat
sein Handwerk betriebe, entpuppte sich hier
als ein schlingenschneller Bedienter. Denn
daß der Kerl in der kurzen Zeit in der Dil-
kation nichts anderes gethan hätte, als sich
von der richtigen Stellung einer Schlinge zu
überzeugen, das glaubte Kurt mit Sicherheit
annehmen zu können.

Jedenfalls wollte er sich jetzt einmal an
Ort und Stelle die Bestätigung seiner Ver-
mutung suchen und dann heute abend dort
den Lump erwarten, und der sollte sich dann
nicht weniger über den Empfang wundern,
den der Graf ihm bereiten würde, als dieser
sich über die Person des Wilderers enttäuscht
fühlte.

Auf dem Wechsel angekommen, suchte
Kurt erst mit dem Glase die einzelnen Fich-
tenstämme, in Wildhöhe, nach Schlingen ab,
aber so scharf und genau er auch spähte, nichts

bis zum 15. März an den Reichstag gelange.
Der Entwurf beruhte auf dem früheren preußi-
schen, berücksichtigte aber alle erhobenen Ein-
wände. Bezüglich des Befähigungsnachweises
beharre die Regierung auf dem Standpunkte,
daß es nur da nötig sei, wo das öffentliche
Interesse dies fordere. Vielleicht könne der
Befähigungsnachweis auf das Baugewerbe aus-
gedehnt werden. Die Durchführung des Be-
fähigungsnachweises sei außerordentlich schwie-
rig, wie die Erfahrungen Oesterreichs zeigten.
Man solle sich deshalb auf das Erreichbare
beschränken, also das, was in dem Entwurf
stehe.

Es ist nun zwar richtig, daß ein Minister
bei uns nicht allein zu sagen, daß vielmehr
das entscheidende Wort die Mehrheit des deut-
schen Reichstages zu sprechen hat, aber diese
Mehrheit ist gegenwärtig so erbaut von den
Ursprüngen des Ministers, daß sie ihn recht
dringend bat, doch ja nicht zu lange auf sich
warten zu lassen mit der Vorlage über die
Zwangsinnungen, die nach anderer Leute
Meinung auch nichts gutes bringen werden.

Aus österreichischen Hofkreisen.

Nachdem soeben erst die Scheidungs-An-
gelegenheit der Kaiserin und Kaiserin Marie von
Österreich, geb. Freiin von Wallersee, so
viel Staub aufgewirbelt hat, kommt aus
München die überraschende Kunde, daß die
Gräfin die feste Absicht habe, sich mit dem
Kammerfänger Bruck, dessen Name bereits ge-
legentlich der Scheidung genannt worden war,
zu vermählen. Gräfin Wallersee, die als ein-
zige Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern
und seiner ersten Gemahlin, der ehemaligen
Schauspielerin Henriette Mendel, im Jahre
1858 geboren wurde, galt für die Lieblings-
kousine des Kronprinzen Rudolf, der Prinzessin
Friedrich von Hohenzollern, der Herzogin Gi-
ela. Als sie aber in ihrem Hause den Ver-
kehr des Kronprinzen Rudolf mit ihrer Freun-
din, der Baroness Welfer, beschätzte und über-
haupt in diesem traurigen Drama eine Rolle
spielte, erkrankte besonders die Zuneigung der
Kaiserin von Oesterreich für ihre schöne Nichte.
Die Gräfin konnte nicht gut mehr in Wien
bleiben, und so lebte sie abwechselnd auf Schloß
Schönbrunn, auf Reisen oder in — München.

Dort verkehrte sie plötzlich nur noch wenig
mit den in München lebenden nahen Verwand-
ten von ihres Vaters Seite. Sie ließ sich
weder in der Familie ihres Onkels, des Her-
zogs Karl Theodor in Bayern, des bekannten
Augenarztes, noch bei der Prinzessin Alfons
mehr sehen; dagegen pflegte sie plötzlich den
Verkehr mit den Verwandten ihrer 1891 ver-
storbenen Mutter, und auch als ihr im Alter
von 61 Jahren stehender Vater sich mit der
Tänzerin Antonie Barth (Frau von Baroll)
wiedervermählte, schloß sie sich ihrer dreizehn
Jahre jüngeren Stiefmutter sehr an.

In ihrem Hause verkehrten nur noch
Künstler. Der Ton soll so frei gewesen sein,
sie selbst jeder Etiquette so gespothet haben,
daß ihre Verwandten, u. a. auch die Königin
von Neapel, ihre Tante, ihr Vorfälle
machten, die alle vergebens waren. Nach der
Geburt ihres jüngsten Kindes (Graf Karl, geb.
1894) zog sich Graf Wallersee fast ganz von sei-
ner Gemahlin zurück, und im November vor-
zigen Jahres wurde die Scheidung der Ehe aus-
gesprochen, die sich so unglücklich gestaltet hatte.
Die vier ältesten Kinder, von denen Franz
Josef (Pathe des Kaisers von Oesterreich) und
Marie Valerie (Pathekind der Erzherzogin

derartiges war zu entdecken. „Gm“, machte
Kurt, merkwürdig — nichts Verdächtiges zu
sehen — da heißt es vorsichtig sein, solch
ein Kerl ist auch imstande, Eisen oder Selbst-
schüsse zu legen und mit denen möchte ich
doch keine direkte Bekanntschaft machen.“
Mit größter Vorsicht schritt er deshalb auf
dem Wechsel in die Dichtung, dabei sorgfältig
den Erdboden vor sich mit dem Hirschfänger
untersuchend.

Aber nachdem er etwa hundert Schritte
weit auf dem Wechsel vorgeedrungen war, ohne
irgend etwas Verdächtiges zu finden, richtete
er sich aus seiner gebückten Stellung auf und
stand ratlos einige Minuten da, vergebens
überlegend, was das wohl für ein Fangap-
parat sein könne, der hier aufgestellt war.
Auf dem Boden war der Abzug desselben
nicht zu sehen, davon hatte er sich überzeugt,
vielleicht also war er in den Zweigen der
Fichten versteckt. Mit gleicher Vorsicht wie
vorher schritt er auf den Wechsel zurück, je-
den überhängenden Zweig sorgfältig nieder-
biegend und untersuchend. Aber schon war
er bis auf 20 Schritte wieder zum Ausgang
gelangt, ohne seine Hoffnung erfüllt zu sehen,
und drückte eben einen schmerzhaften Zufall
über Windhöhe, quer über dem Wechsel lie-
genden dünnen Fichtenzweig mit dem Hirsch-
fänger zur Seite, da erlang plötzlich neben
ihm ein kurzer, scharfer Schlag, als ob eine
starke Feder vorschnellte, und wie ein Blitz
fuhr vor ihm ein blinkender Gegenstand vor-
über. Erschreckt war Kurt stehen geblieben
und sah nun zu seinem Erstaunen zwei
Schritte vor sich eine faum 1 1/2 Fuß lange
Harpune in einer Fichte stecken, in welche sie
sich mit ihrer haarstarken eisernen Spitze
tief eingedrückt hatte. Bei der näheren Be-
sichtigung des dünnen Zweiges zeigte es sich nun,
daß von diesem aus ein ganz feiner Draht,
wie solcher zum Blumenbinden benutzt wird,
seitwärts in ein dichtes Gewirr von Fichten-

(Franz Salvator) erwachsen sind, wurden dem
Vater zugesprochen. Der jüngste Sohn blieb
der Mutter; diese blieb trotz mannigfacher
Nedereien in München und mit dem Kammer-
fänger Bruck in händigem Verkehr, so daß die
Nachricht von der bevorstehenden Vermählung
kaum überraschen kann.

Lokales.

„Horch, wie brauset der Sturm und der
schwellende Strom in der Nacht hin!“ An dieses
Uhländische Wort erinnerte die vernünftige Nacht.
Manche Fensterhebel wurde vom tosenden
Winde zertrümmert, manche sonstige Verheerung
mag angerichtet worden sein, und doch kündigt
das Stürmen und Wehen die Geburt des jungen
Jahres an. Schon sieht man draußen in den
Deden und Wäldern die Kirschen an Weiden
und Haseln hervorkommen. Bald wird lebendig
werden in Flur und Dain. Darum haben die
Stürme der Märznacht, mögen sie auch noch so
sehr toben, zugleich doch immer etwas Verbei-
hendes, was Umland ausdrückt, wenn er weiter
sagt: „Schaurig süßes Gefühl! Liebliher Früh-
ling, du naht!“

Frau Witwe Schmidt, eine der ältesten
Personen Hattingsens, begeht heute ihren 93.
Geburtstag. Die älteste Person der Stadt tritt
in diesem Jahre in ihr 93. Lebensjahr.

In einem nicht geringen Schrecken wurde
gestern eine am Obermarkt in Hattingsen woh-
nende Familie versetzt, als sie urplötzlich ge-
wahrte, daß in dem mit vielen Warenvorräten
versehene Laden ein großer Korb in Brand
geraten war und lichterloh aufblannte. Bevor
das gierige Element aber noch andere Waren
ergriffen hatte, war der Korb auf die Straße
geworfen. Was die Entstehungsurache des
Brandes angeht, so muß angenommen werden,
daß eine in der Nähe des betr. Korbes ange-
brachte Gaslampe diejenige angezündet hat.

Die eheliche Gütergemeinschaft haben
ausgeschlossen der Kaufmann Heinrich Brod-
hausen von Bornholz und Laura Bruch-
häuser von Witten, welche ihren Wohnsitz in
Bornholz genommen haben; die Eheleute Kauf-
mann Henkel und Lina geb. Dellhammer
von Steele, welche ihren Wohnsitz nach Herbede
verlegt haben.

Dem Lehrer Heinrich Hannover zu
Bornholz ist definitiv eine Schullehre in der
evangelischen Schulgemeinde Herbede über-
tragen worden.

Die Sprockhöveler Gegend steht in einem
Reichen industriellen Aufschwungs, es sind bis
jetzt allein im Orte Niederprockhövel 13 Neu-
bauten konfessioniert worden.

Musterung der Militärpflichtigen. Am
8. März d. J. beginnt die Musterung der Mi-
litarpflichtigen für den Kreis Schwelm im Lokale
der Wwe. Hösterey, Kölnertstraße in Schwelm.
Somit dabei die Militärpflichtigen aus dem
Lehrer dieses Blattes inbetracht kommen,
haben zu erscheinen: am 9. März die sämtlichen
Jahrgänge des Amtes Hattingshausen, am 12.
März die sämtlichen Jahrgänge des Amtes
Sprockhövel. Das Musterungsamt beginnt
an allen Tagen vormittags 9 Uhr. Die Militär-
pflichtigen haben sich aber, der Vereinfachung
wegen, um 8 Uhr im Musterungsorte einzufinden.
Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert
ist, hat ein ärztliches Attest beizubringen. Dieses
Attest muß durch die Polizeibehörde beglaubigt
sein, wenn der ausstellende Arzt nicht be-
amtet ist.

Der Männergesangsverein „Eintracht“ zu
Bornholz (Vereinslokal Wwe. Schneider)
beschloß in seiner letzten Generalversammlung,
das 25-jährige Bestehen des genannten
Vereins durch Veranstaltung eines Sängertages
am 11. Juli zu feiern. In unmittelbarer Nähe
des Vereinslokals soll ein Festzelt errichtet, auch
sollen mehrere auswärtige Gesangsvereine ein-
geladen werden. Wünschen wir dem Vereine,
der unter der thätigsten Leitung des Lehrers
Lindemann steht, einen guten Erfolg!

Wetter hat Geld! Die Gemeinde-Ver-
tretung dieses industriell mächtig aufstrebenden
Ortes beschloß die Anlage eines Elektrizitäts-
werkes, dessen Kosten auf rund 100.000 Mark
veranschlagt sind; die Anlage wird im Laufe
des nächsten Sommers zur Ausführung kommen.

büchen lief. Diese auseinanderbiegend, fand
Kurt darin verborgen eine zwei Fuß lange
Holzröhre, in welcher eine Spiralfeder von
fast fingerstarkem Draht steckte. Der runde
Holzboden, mit welcher die Spirale den Druck
auf die zu schludernde Harpune ausübte, war
in der Mitte mit einer weichen klammernden
Feder versehen, in welche ein kleiner Anschlag
am ende der Harpune eingriff. So wurde
letztere zwar vor dem Hinausgleiten aus dem
Rohre verhindert, bei dem Abknappen
der Spiralfeder jedoch löste sie sich ganz leicht
aus. Der Blutandrang führte von dem
Zweig aus nach einem feingestalteten Abzug,
und sobald nun ein Stück Wild den Abzug-
zweig berührte, flog ihm aus der leicht zu
richtenden Röhre der Speer mit tödlicher Kraft
in die Seite. Am hinteren Ende der Röhre
befand sich ein Handgriff, vermittelst dessen
die Spirale zusammengezogen wurde. Der
Widerstand derselben war so groß, daß Kurt,
als er den Apparat wieder fängig stellte,
seine ganze Kraft aufwenden mußte, bis es
ihm endlich gelang, die Abzugsfeder zum
Einknappen zu bringen. Dann zog er
den Zweig wieder in seine alte Lage, so die
Harpune aus dem Stamm und stellte sie
vorsichtig in der Bodenseite der Spirale fest.
Dabei konnte er sich eines leisen Schauders
nicht erwehren, wenn er bedachte, daß diese
glänzende langgestreckte Spitze ihn unfehlbar
durchbohrt hätte, falls er nicht auf dem Hin-
weg die Dichtung gebückt durchgeschoben hätte.
Zugleich erkannte er auch, daß der Wildwieg,
der diese niederrückliche, hinterlistige Waffe
hier angebracht hatte, es thätigst auf den
Vierzehn-Ender abgesehen haben mußte. Denn
nur er hätte mit dem hohen Gewicht des Ab-
zugszweigs berühren können, während schwa-
cheres Wild ungehindert darunter durchpas-
sieren konnte. „Gnade Gott dem Halkunke!“
wenn ich den in die Hände bekomme, dann
soll ihm die Luft hierzu bald vergehen.“ (F.f.)

Pellkartoffeln und Häring.

Ist die Weigerung eines Bayern, täglich Pell-
kartoffeln und Häring zum Abendbrot zu essen, ein
Grund zur sofortigen Entlassung? Diese
schwierige Frage hatte das Berliner Gewerbegericht kürz-
lich zu entscheiden, vor dem der Schuhmacherge-
hilfe Alois Obermaier den Schuhmachermeister Weinhold auf
Zahlung eines vierzehnjährigen Lohnes von 18 M. ver-
klagt hatte. Der Kläger war erst vor kurzem aus seiner
bayerischen Heimat nach Berlin gekommen und hatte das
Glück, sofort bei dem Beklagten Arbeit zu finden. Er
hätte weder über die ihm zugewiesene Beschäftigung noch
über die ihm gewordene Behandlung Klage führen können
— nur eines war es, was er, wie er angab, nicht „ver-
stehen“ konnte, nämlich, daß die Meisterin mit unwan-
delbarer Treue gegen den Hausgebrauch täglich Pellkar-
toffeln und Häring auf den Tisch brachte. Anfanglich
gelang es dem Gesellen wohl, allabendlich seinen „See-
fisch“ hinunter zu würgen, bald aber sah er von einem
unheimlichen Grauen geschüttelt vor der bläulich glän-
zenden Delikatesse und war nicht um alles in der Welt
mehr zu bewegen, nur noch einen „Happen“ zu ge-
nießen. Meister Weinhold sah erst ein paar Tage mit
immer steigendem Grolle auf den „Feinschmecker“, der
so entschieden die im Hause eingeführte Lieblingspeise
verschmähte, am vierten Abende erfaßte ihn aber die
Wut, er packte den Gesellen am Kragen und warf ihn
hinaus. Aus dieser Veranlassung wurde der Geselle
flagbar und erklärte vor Gericht, daß er als Bayer den
Häring wohl als Delikatesse und Katernittel, die Kar-
toffel als angenehme Zuspäße, beide aber nicht als vollgiltige
Mahlzeit kenne. Hätte er noch länger von der Lieblings-
peise des Herrn Weinhold gegessen, wäre er sicher krank
geworden, sonst hätte er, um nicht zu verhungern,
sich selbst befohlen oder seine Arbeit verlassen müssen.
Es ist selbstverständlich, daß der Beklagte diese „sonder-
baren“ Einwände nicht gelten lassen wollte. Er berief
sich darauf, daß das, was für den Meister recht, auch
für den Gesellen billig sein müsse. Der Gerichtshof kam
nun in die schwierige Lage, zu entscheiden, ob Häring
und Pellkartoffeln, für einen Bayern eine ausreichende,
der Gesundheit zuträglich Mahlzeit sei oder nicht. In
der Annahme, daß man in Süd-Deutschland diese im
Norden als vollgiltige Nahrungsmittel anerkannte Speise
nicht würdige, sondern bloß als sogenanntes Zubrot be-
trachte, und ferner in der Erwägung der Vorschrift,
daß ein Meister seinen bei ihm in Kost stehenden Gesellen
auch so ernähren müsse, wie es dessen Gesundheit zu-
träglich ist, mußte, da ein Vergleich nicht zustande kam,
Herr Weinhold zu der Bezahlung der verlangten 18 M.
verurteilt werden.

Die Bevölkerung von China.

Wieviel Menschen das himmlische Reich beherbergt, kann
man immer noch nicht angeben, nicht einmal mit annäher-
nder Genauigkeit. Während man im allgemeinen mit 300
Millionen bezeichnet, haben gerade die bedeutendsten leben-
den Kenner von China die Meinung ausgesprochen, daß
diese Zahl bedeutend zu hoch angenommen ist und auf etwa
200 Millionen zu ermäßigen wäre. Jetzt wird von Popow
dagegen eine noch bedeutend höhere Zahl angegeben: Im
Jahr 1894 sollen in China 428.908.206 Menschen gelebt
haben. Es ist freilich ein kühnes Unterfangen, die Bevöl-
kerung von China bis auf einen Menschen genau angeben
zu wollen, denn jeder Geograph weiß, daß für den größten
Teil des Reiches nur ganz oberflächliche Schätzungen der
Bevölkerung zur Verfügung stehen.

Von nah und fern.

Kameradschaft. In Annen wurde der alte Invalide
Sewing auf dem neuen Totenhof zur letzten Ruhe bestattet,
wzu vom 2. westf. Infanterie-Regiment Nr. 11 aus
Düsseldorf, bei welcher der Verstorbene gedient, eine Depu-
tation, bestehend aus einem Unteroffizier und 10 Mann, ent-
sandt waren.

Eisenbahn-Unfall. Dienstag abend fuhr auf der
Station Langendreer ein Rangierzug aus den im Aus-
fahren begriffenen Wagenzug nach Zeche „Prinz von Preußen“. Bei
diesem 8 Wagen entgleist und stark beschädigt worden.
Die Strecke nach Bochum (bergwärts) war etwa 10 Stun-
den gesperrt. Personen sind bei dem Unfälle Gott sei Dank
nicht verletzt.

50 Märklein muß die Ehefrau Weber in Dortmund
berappen, weil sie zum Karneval nach Köln gereist war, ob-
wohl sie als Zeugin vor die Strafkammer geladen war.

Brilon hatte unerwarteterweise auf einige Stunden
Besuch vom Regierungs-Präsidenten Winzer aus Arnsberg.
Wie verlautet, handelte es sich um die rechtzeitige In-
szenierung einer würdigen Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelm I.
— Wollten die Briloner denn nicht?

Durch Kohlenoxydgas ersticht sind zwei beim Bahn-
hofswirt Wielen in Brilon in Diensten befindliche Knechte,
die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren nur bei
einem der jungen Leute von Erfolg.

Eine, die es versteht, scheint eine Dienstmagd in
Paderborn zu sein. Sie sollte ein Huhn für den Topf
fertig machen, ging, um es zu rupfen, in den Keller und aus
diesem drang alsbald ein — jämmerliches Geschrei: das Mäb-
chen rupfte das arme Tier bei — lebendigem Leibe! Bald
mußte ihr das Verfahren wohl nicht ganz zweckentsprechend
vorkommen, sie schickte wenigstens ein Kind hinauf mit der
Frage, ob sie das Huhn auch erst töten müsse!

Die Erbauung eines großen Konzertsaales im
Mittelpunkte der Stadt Essen und zwar nahe der Hauptpost
soll von einem Konfession geplant sein. Der Saal wird dem
Projekte nach im Parterre über 2000 Sitzplätze fassen, mit
der Galerie über 3000. Neben diesem würde das Gebäude
ein besseres Bierrestaurant und ein Hotel enthalten, mit ca. 100
Logierzimmern.

Registrier-Ballon. Der am 18. Februar in Straß-
burg aufgestiegene Registrier-Ballon „Straßburg“ ist am Sam-
stag in dem Walde an der Straße Rosenthal-Franzenberg im
Hessischen aufgefunden worden. Die Apparate konstatieren
eine Höhe von 14.000 m und eine Temperatur von minus
60 Grad.

Tod eines Arztes infolge von Blutvergiftung.
Den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich vor einigen
Tagen durch eine zuerst unerheblich erscheinende Verletzung bei
einer Reichenfektion zugezogen hatte, ist ein junger Arzt, Dr.

g. glück Bell...
ung? Diese...
gegründet...
Weinhold auf...
18. März...
verm...
aus seiner...
und hatte das...
finden. Er...
äftigung noch...
führen können...
b, nicht, ver...
mit unwan...
glück Bellar...
Anfanglich...
seinen „See...
er von einem...
bläulich glän...
in der Welt...
pen“ zu ge...
mar Tage mit...
meder“, der...
dieblingspeise...
über die...
der Geiselle...
Bayer den...
tel, die Kar...
als vollgiltige...
der Lieblings...
er sicher krank...
hungen z...
lassen müssen...
diese „sonder...
e. Er herief...
recht, auch...
richtshof kam...
ob Haring...
ausreichende...
er nicht. In...
und die in...
kannte Speise...
s Zubrod be...
er Vorchrift...
nden Gefellen...
gesundheit zu...
zustande kam...
ngten 18 M.

na.

herbergt, kam...
mit onnähern...
inen mit 300...
endsten leben...
sprechen, daß...
auf etwa...
von Popow...
legen: Im...
nchen gelebt...
die Bevölker...
tau angeb...
den größten...
hörungen der

er alte Invalide...
Ruhe bestattet...
Nr. 11 aus...
eine Depu...
O Mann, ent...

fuhr auf der...
den im Aus...
von Preußen...
abigt worden...
twa 10 Stun...
Gott sei Dank

ortmund...
reift war, ob...
den war.

inige Stunden...
aus Mersberg...
zeitige In...
er Wilhelm I.

ei beim Bahn...
bliche Knechte...
waren nur bei

ienstmagd in...
den Topf...
eller und aus...
rei: das Mäd...
Leib! Bald...
bedeutsprechend...
inauf mit der

zerfaales im...
der Hauptpost...
Saal wird dem...
fassen, mit...
das Gebäude...
en, mit ca. 100

uar in Straß...
ist am Sams...
rankenbergr...
im te konstatieren...
er von minus

ntvergiftung...
vor einigen...
Verletzung bei...
ger Arzt, Dr.

Grethe, Assistent am pathologischen Institut der Universität Halle, erlegen.

Der Ballon nach Hause gefahren ist seitdem der Gemeindevorstand v. Kehler-Verlin. Dieser Offizier befand sich in Gemeinschaft mit dem Dr. Siring in der Gondel des „Condor“, welcher bekanntlich am Donnerstag noch zwei anderen Ballons auf dem Übungsplatz der Schiffsabteilung in Schöneberg zum Aufstieg gelangte. Ein seltener Glücksfall fügte es nun, daß der „Condor“ am 4./5. stündiger Fahrt in der Nähe der Geburtsstadt des Herrn v. Kehler, Kolmar in Pr., niederging. Die Gelegenheit benutzte denn auch der Führer des Ballons nach glücklich erfolgter Landung, um der Stadt einen Besuch zu machen.

Eine schreckliche That vollbrachte Samstag in später Abendstunde die im Vororte von Leipzig-Rendnitz wohnhafte Frau eines Schirmmeisters. Sie begoß sich — vermutlich in einem Anfälle von Wahnsinn — über und über mit Petroleum und steckte sich dann in Brand. Im Krankenhaus ist die Frau ihren schrecklichen Wunden erlegend.

Das Schöffengericht in Dresden verurteilte den Redakteur der in Berlin erscheinenden „Rechtszeitung“, Fritz Rodzus, wegen groben Unfugs zu 4 Wochen Haft. Trotz seines Zeugnis wurde der Angeklagte für überführt erachtet, der Witwe eines Schuldirektors in Blasewitz zwei Tage nach dem Tode des Mannes mit der Bezeichnung „Konfessionsbezug“ seine Heiratszeitung gesandt zu haben. (P. ist wegen eines ähnlichen Falles schon früher einmal bestraft worden.)

Guten Abend, Herr Bräuswitz. Wegen Beleidigung des Feldartillerie-Leutnants Frahe hatte sich der beim Landgericht in Danzig beschäftigte Aktuar Friedr. Kalß zu verantworten. In der Nacht zum 24. November v. J. befand sich der Angeklagte in Gesellschaft zweier Personen, mit denen die Schmaragdstraße entlang ging, als Leutnant Frahe ihm entgegenkam, Kalß zog seinen Hut vor dem Offizier und sagte in ganz unverschämter Weise zu ihm: „Guten Abend, Herr Bräuswitz.“ Der Offizier und sein Regiments-Kommandant stellten gegen Kalß Strafantrag. Das Gericht erkannte auf 150 M. Geldstrafe und sprach dem beleidigenden Offizier die Befugnis zu, das Urteil zu veröffentlichen.

Ein römischer Kindergrab, das an 1500 Jahre alt wurde am „Vollwerk“ bei Worms geöffnet. Dabei wurden Kinderpfaffen zu Tage, die Große und Kleine zu interessieren werden. Man fand bei der kleinen Leiche verschiedene schönen Gläser, welche die vornehme Herkunft vermuten lassen, einen ganzen Schatz kleiner, unferren Kammern, feinerer Stoffe, dabei noch aus blauem und einem Glase gefertigte Spielsachen, ferner einen kleinen, in der Hand stehenden Vogel aus Elfenbein und zwei niedliche Gläser aus Glas in der Größe unserer Uhrgläser.

Ein nettes Beispiel für Gefesselter. In der hiesigen Stadt Großkinder hat sich in der Kavalierkaserne der Präsident des dortigen Gerichtshofs, Gregor K., mit dem königlichen Staatsanwalt, Dr. Kof. M., in einen Streit verwickelt. Justizbeamte als Duellanten, d. h. Justizbeamte zu erblicken, ist wahrlich der Autorität der Stadt nicht besonders förderlich! Die Duellanten wurden auch damit sich abfinden.

Hohe Nacht. In Paris wurde dieser Tage die Nacht der Wahlen der Bürgerschaft auf drei Jahre erneuert. Es geschah im Submissionswege. Es wurde eine jährliche Summe von 14000 Frks. verlangt, aber die Preise gingen in die Höhe und die neue Pächterin, eine ehrwürdige alte Dame, hat sich verpflichtet, 18 600 Frks., Patent und Steuern mit eingerechnet, zu bezahlen.

Der Tod des berühmten französischen Seiltänzers Blondin wird aus London gemeldet. Emile Blondin, kleine Weltberühmtheit dadurch erlangte, daß er 1859 das Meer, die Niagarafälle auf einem Drahtseil zu überqueren, glücklich durchführte, hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Er hat das kühne Stück noch oft wiederholt, häufig sogar noch unter Benutzung von Stelzen und auch unter Nachahmer gefunden. Blondin, der auch in allen Teilen Deutschlands aufgetreten ist, unterschied sich von den meisten seiner Berufsgefährten dadurch, daß er das Geld, das er verdiente, zusammenhielt. Er starb als ein Mann.

Eine weibliche Feuerwehr. Da sage man noch, daß Frau der Männerarbeit nicht gewachsen sei! In der Stadt Naffo in Schweden sind 130 Frauen bei der Feuerwehr angestellt. Der zum Löschdienst bestimmte Wassertrichter wird von vier riesigen Eimern aufgenommen. Diese werden während eines Brandes stets gefüllt zu halten, ist die Aufgabe der weiblichen Feuerwehr. Diese Feuerwehrdamen sind dann von den Wasserbehältern bis zu dem nahegelegenen See in zwei Reihen auf, und während die eine die vollen Eimer weiterreicht, läßt die andere die leeren Eimer zurückgehen.

In der Kirche eingeschlossen haben in Chrypln Stanislaus griechisch-katholische Bauern den Ortspfarrer, der ihnen die Rechnungszahlung über die in der Opferkassette gesammelten Gelder verweigerte. Den ganzen Sonntag da der Seelforger Hunger und Kälte zu leiden; erst als der Bezirkshauptmann aus Stanislaus in Begleitung von Gendarmen eintraf, wurde der Geistliche befreit. Acht Bauern wurden wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit in Haft genommen.

Die Kirche zum heiligen Herzen Maria in Detroit (Michigan) ist unter dem Hammer. Die Kirche, eine der prächtigsten im Staate und hat eine gewisse Bedeutung erlangt durch die Persönlichkeit ihres Seelforgers, Pfarrers Dominik Kolafinski, der vor einem Jahrzehnt von der katholischen Diözese loslagte und eine mächtige Gemeinde um sich sammelte. Die Kirche ist 230 000 Dollars wert, aber die Gemeinde ist stark verschuldet, so daß ihr von den Gläubigern mehrmals mit Versteigerung der Kirche gedroht wurde. Am 4. März soll nun die Versteigerung wirklich stattfinden, d. h. wenn die Gläubiger bis zum festgesetzten Termin nicht befriedigt sind.

Große Kettentimer birgt noch der Boden Neufundlands. Nach einer Mitteilung des Patentbüros von Rich. M. in Götting entdeckte die mit der Erforschung des Bodenschatzes betraute Regierungskommission ungeheure Lager von Weis Silbererzen bei Lavin in der Bai von Placentia. Diese Lager, welche sich durch die Reichhaltigkeit der Erze auszeichnen, sind eine Länge von 1600 m und eine Mächtigkeit von 60 m. Des weiteren wurde noch Goldquarz gefunden, und bei Wings Light, etwa 320 km nördlich von St. John's.

Macht Reichtum glücklich?

„O, Sie sind doch ein glücklicher Mann!“ jagte jemand zu dem alten Rothschäld, dem Geldkönig von Europa. Was? glücklich? — erwiderte der, „wenn Sie mit Pistolen unter dem Kopfschiff schlafen müssen, nennen Sie das glücklich?“ — und ein Geldkönig von Amerika, Astor, erklärte: „Mit all meinen Schätzen kann ich mich nicht loskaufen von Krankheit, Sorge, Kummer und Tod.“ — Wenn Geld Glück wäre,“ sagte der frühere Präsident der deutschen Reichsbank, „wie viel Glück müßte ich täglich sehen! Aber Geld macht nicht reich, es sei denn reich das Herz zugleich.“ — Ein Fabrikant, der fast ein ganzes Dorf in Arbeit und Brot setzte, erwiderte einmal auf eine ähnliche Bemerkung: „Freund, wie gut ich es habe, können Sie daran sehen, daß ich Tag und Nacht arbeiten muß, um das Geschäft im Gange zu erhalten, und manchmal vor Sorgen nicht schlafen kann. Mir leichte Tage machen, das hieße das Geschäft ruinieren und viele Leute um ihr Brot bringen.“ — und einen reichen Gutbesitzer habe ich gekannt, der sagte: „Ich bin schlimmer daran, als einer meiner Knechte oder Tagelöhner. Ich muß morgens der erste und abends der letzte sein und selbst in der Nacht überlegen, wie ich am andern Tage meine Leute beschäftigen soll. Der Knecht arbeitet den Tag über und am Abend kann er sich ohne Sorgen niederlegen, er weiß: „Kommt der Tag, bricht der Tag. Ich aber habe zu sorgen, daß täglich der Tisch gedeckt und der Lohn bereit ist, ohne manchmal zu wissen, woher nehmen, und ob dann auch eine geeignete Ernte die Mühen und Ausgaben decken wird.“ Es ist gut, wenn die, welche viel haben, sich in die Lage der anderen hineinsetzen, welche wenig haben. Aber auch umgekehrt ist gut; dann lebt sich leichter zu.

Lustige Zeitungschan.

Der „Bremer Kurier“ (Nr. 34) schreibt: „Aus Altona wird gemeldet: Die Wiederwahl des Marinefabrikanten Mohr in den Landtag scheint gesichert.“ Mohr wird in seiner geschäftlichen Tätigkeit immer vielseitiger. — Dem „Breslauer General-Anzeiger“ wird aus Glogau über den betrügerischen Schriftsteller Engler berichtet: „Nachdem er in Grünberg einen dortigen Zeitungsverleger um 20 M. und mehrere Frauen betrogen hatte, verabschiedete er sich heimlich von uns unter der Fälschung: „Rechtsanwalt.““ Ganz beiläufig erfahren wir, daß der grünberger Zeitungsverleger mehrere Frauen hatte. Auch nicht übel. — In der Abteilung Darmstadt der deutschen Kolonial-Gesellschaft hat Herr Trabert über: „Das jetzige Transvaal und dessen Zukunft“ einen Vortrag gehalten. In dem von den „Neuen Heftigen Volksblättern“ (Nr. 28) darüber gebrachten Bericht heißt es: „Von tiefen, schroffen Thälern nicht nur durchschnitten, sondern geradezu durchrissen, kommen wir durch Gebiete von höchstem landschaftlichen Reiz.“ Was für Reiz kann eine Landschaft noch haben für Leute, die durchschnitten und durchrissen sind? — Im „Kreisblatt für den Unterwaldkreis“ (Nr. 14) erklärt Leopold Schloß: „Die Verleumdung gegen Herrn Jaak Stern nehme ich zu meinem Bedauern zurück.“ An einer Zurücknahme in solcher Form kann Jaak Stern wohl nicht viel gelegen sein. — Nachstehende Anzeige entnehmen wir dem Magdeburger „Central-Anzeiger“: „Buchhalterin mit guter Handschrift, vertraut mit allen Kontorarbeiten, sucht Stellung.“ Also eine reisende oder fahrende Buchhalterin.

Der Scherendoktor.

„Wenn ich auch ein Döge drüber zudrücke,“ bet mir die Frau wat runterhandeln wollte, so ist es deswegen, weil die Weiber nu mal alle so fin; et is mir wenigstens noch keene in die Dure jeloosen, wat mir mehr jeben wollte, als wie id jefordert hab. Aber bet id mir bei alledem noch „Toppschuster“ soll schimpfen lassen, bet is nicht for mein Vatern sein Sohn,“ meinte der Töpfer Konrad Lehmann, welcher dieser Tage die Anklagebank des Berliner Schöffengerichts zierte.

Vorsitzender: Sie haben nun einmal den Beruf gewählt, zerbrochene Gefäße zu reparieren, da brauchen Sie sich durch eine solche vollständige Redensart doch nicht beleidigt zu fühlen, am allerwenigsten war dies eine Veranlassung zu so rohen Ausschreitungen, wie Sie sich solche dabei zu Schulden kommen lassen. — Angeklagter: Da bin id nu gänzlich verschiedener Meinung. Wenn Sie zum Beispiel een von de Herrn in de Schachtel (Charthof), wat Emen, der Vermer un Beene jebrochen hat, un sie nu wieder anleimt, anstatt Herr Doktor „Beenschuster“ heßen möchden, denn war jleich die Jurjurie in in de heechste Instanz fertig; un so is et nu bet jleiche bei mir, denn id halte och wat uf Ansehn von de Person, aber een „Toppschuster“ bin id mal nich. — Vors.: Kommen Sie nur nicht mit solchem Unsinn. Sie hatten am 11. Mai von der Zeugin Frau Schreiber ein Gefäß zum Reparieren bekommen. Die Frau war so unvorsichtig, sich nicht vorher mit Ihnen über den Kostenpunkt zu verständigen und Sie nutzten diesen Umstand aus und verlangten bei der Ablieferung dafür drei Mark, also etwa noch eine Mark mehr, als wie das Gefäß neu gekostet hat. Das stimmt doch? — Angekl.: Bis uf eenige Variationen. Erstens mag et woll fin, bet der Topp als meier nur zwee Mark gekostet hat, aber jlooben Se man mir als Sachverständigen, bet et velle leichter ist, een janz neuen Topp zu bauen, als wie eenen aus lauter Scherben zusammen zu dockern. Det is nu Kunststück alleine, aber denn benutze id och noch ne Wundsalbe, wat von mir eigenhändig erfunden is un wat die Jeshichte verbheiert, dajenen jeb id die fünfjährige Garantie, bet von Topp aus die nämliche Stelle, wo id ihm wat von meine „Patent-Topp Wundsalbe“ ufgeschmiert hab, nich mehr auseinanderjehet. Det jone Erfingung nich biliger zu machen is, bet war'n Sie jesehn.

Vors.: Wollen Sie uns nicht näher erklären, was das für eine Erfindung sein soll? — Angekl.: Id war mir scheene hüten, mir dabrüder zu vergaßeln, wo id eejentlich noch jar keen Patent hab, weil mir die Jeshichte noch zu dheier is un id noch'n bisten mit warten will, bis et billiger wird. Un wenn id och uf den Herrn Jeshichtshof nich den jeringsten Verdacht nich haben dhü, so könnt aber unter det Publikum da hinten eenen fin, wat schnell 'ne Aktienjeshichte uff meine Toppwundsalbe jündet un id kann dann Roos schnappen. — Vors.: Frau Schreiber weigerte sich natürlich, Ihre unverschämte Forderung zu bewilligen, und da warfen Sie das Gefäß vor ihre Füße, daß es in hunderte von Trümmern ging. — Angekl.: Denken

Allerlei.

Der „Schwiegerjohn des Sultans.“ Kürzlich tauchte in Agram ein Herr auf, dessen Visitenkarten wohlklingend lauteten: „Edward Gütler, Ingenieur und kaiserl. deutscher Patent-Anwalt, königl. preussischer Premierleutnant der Reserve im Rheinischen Pionierbataillon No. 3, kommandiert zur Dienstleistung bei Seiner Majestät dem Sultan.“ Die kroatische Polizei war aber misstrauisch und setzte den „Premierleutnant“ hinter die schwebenden Gardinen. Der festgenommene berichtete nun allerhand romantisches über seine Freundschaft mit dem Sultan und dessen Tochter Julie. Als Beweis trug er zwei Briefe seines „Freundes“ Sally Bey Pascha bei sich. Es stellte sich jedoch heraus, daß Gütler ein Schwindler, in Berlin geboren, verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, Unteroffizier war, aber degradirt wurde, und von der Staatsanwaltschaft in Dortmund wegen verschiedener Betrügereien verfolgt wird. Der „Schwiegerjohn des Sultans“ wird sich in Agram wegen Betruges, Falschmeldung und Waffentragens zu verantworten haben, um dann den deutschen Behörden ausgeliefert zu werden, vorausgesetzt, daß nicht auch die ungarische Staatsanwaltschaft das Verlangen nach näherer Bekanntschaft haben sollte. Gütler behauptet jetzt noch im Arreste fest und fest, daß „Sultans Schwiegerjohn“ in spe zu sein.

Während einer Stunde ergraut. Aus Sippa (Ungarn) wird geschrieben: Augenzeugen erzählen folgenden Fall, der sich mit dem 25jährigen Bauernsohn Mitru Popa aus Teregoa ereignet hat: Popa war auf dem Wege nach dem nahegelegenen Bigrad begriffen, um dort der Hochzeit seiner einstigen Geliebten, der Tochter des Todór Muntján, beizuwohnen. Das Dorf ist über den Berg in zwei Stunden zu erreichen, während der Weg durch den Eisenbahntunnel bedeutend kürzer ist. Popa horchte, das Ohr auf die Säulen legend, und da er nicht das leiseste Geräusch vernahm, fachte er Mut und nahm durch den Tunnel seinen Weg. Er war etwa zehn Minuten in dem finsternen Tunnel gegangen, als er zu seinem Entsetzen das Geräusch eines nahenden Zuges deutlich zu hören glaubte. Dieses Geräusch wurde immer stärker, und es schien dem Unglücklichen, als wäre die tobringende Lokomotive schon in seiner Nähe. Er lief nun, was er konnte, und als er in seiner großen Angst wieder einmal um sich blickte, sah er sich schon von der Lokomotive des heranbrausenden Zuges bedroht. Mit der äußersten Kraftanstrengung ging's nun vorwärts, aber von Sekunde zu Sekunde mußte er wahrnehmen, wie die Entfernung zwischen ihm und dem Zuge immer schneller abnahm. In der einstigsten Todesangst erreichte er zu seinem Glück das Ende des Tunnels in dem Momente, als der Zug an ihm vorbeibraute. Erschöpft stürzte Popa nieder und konnte erst nach einstufiger Erholung seinen Weg nach Bigrad fortsetzen. Als er im Muntjánischen Hochzeitshause anlangte, erkannten ihn die ihm wohl bekannten Gäste nicht. Das Haar Popas war grau geworden wie das eines 70-jährigen Greises.

Markt- und Börsen-Berichte.

* Ansburg, 1. März.
Weizen, inländischer 16,40—17,00 M., Weizen, Donau 17,50—18,50 M., Weizen, Amerikaner 18,00—19,00 M., Roggen, inländ. 12,00—12,10 M., Roggen, Donau 12,50—13,75 M., Roggen, Amerik. 00,00—00,00 M., Hafer, inl. 12,60—12,75 M., Hafer, russ. 13,00—14,00 M., Futtergerste 10,50 bis 10,75 M., Weizenmehl Nr. 0 22,25—22,75 M., Roggenmehl Nr. 0 17,50—17,75 M., Roggenmehl 0/1 17,00—17,25 M., Vollmehl 10,25—10,50 M., Grand 8,25—8,75 M., Kleie 9,00—9,25 M.,

Hühner roh inkl. Fuß 58,00—58,50 M., Eier 100 Stk. frei Wagon Duisburg-Hafen.
Eisen, 2. März.
Viehmarkt. Auftrieb: 764 Stück Großvieh, 59 Rinder resp. Bullen, 1031 Schweine, 646 Kälber, 38 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh la. 55—58 M., Ma. 50—53 M., Ma. 45—50 M., Rinder resp. Bullen 44—52 M., Schweine 50—54 M., Schafe 55—60 M., pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 25—36 M., pro 50 kg Lebendgewicht.

Das Allernueste.

Beim Kaiserpaar fand Dienstagabend im Weissen Saale der alljährliche Faschnachtsball statt, zu welchem 1800 Einladungen ergangen waren. Der Ball verlief in glänzender Weise und erreichte gegen 1 Uhr sein Ende.

Der frühere Redakteur der „Sozialdemokratischen Volkszeitung“ Balduin Gerhardt in Breslau wurde wegen öffentlicher Beleidigung des Gewerbeinspektors Knoll, durch eine Kritik der Gewerbeinspektion in einer Former-Versammlung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Kronprinz von Japan wird in diesem Sommer eine Europareise unternehmen, und dabei die Höfe von Petersburg, Berlin, Wien und Rom besuchen.

Aus Areta.

Heute, Mittwoch, findet in Athen ein außerordentlicher Ministerrat unter Vorsitz des Königs statt, in welchem über die Forderung der Mächte (s. u. Weltthätigkeit) beraten werden soll. Es tritt neuerdings das Gerücht wieder auf, daß der König abdanken wird. Der Vertreter Englands, Oesterreich-Ungarns und Italiens unternehmen gestern nachmittag den letzten Vermittlungsversuch beim König Georg.

Streifende Gendarmerie. Die türkische Gendarmerie in Kanea, welche am Montag streifte, erhielt Dienstag ihren Sold ausgezahlt und nahm infolgedessen den Dienst wieder auf. An dem Streiftage verübten die Gendarmen solchen Unfug, daß eine italienische und eine deutsche Truppenabteilung Salven auf die Rebellen abgab. Im Augenblick, wo die englischen Truppen ebenfalls schießen wollten, wurde eine weiße Fahne auf der Kaserne der Gendarmerie aufgehängt und die Gendarmerie ergab sich. Die rebellischen Gendarmen haben ihre Offiziere, welche ihren Sold erhalten hatten, erschossen, darunter den Oberst Suleiman-Bey, demselben ging eine Kugel durch die Brust, welche auf dem Rücken heraustat.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Türken Dienstag abends eine große Menge Mauersegewehre in Saloniki ausgelassen haben. Eine große Truppenmacht ist dort konzentriert.

Das Aussehen der in Nestlé angelangten türkischen Landwehr-Bataillone ist jämmerlich. In zerfetzten Kleidern und hungerrnd durchziehen die Soldaten die Straßen, betteln und fordern gewaltthätig Nahrung von der Einwohnerschaft. — Prächtige Wirtschaft unter dem Halbmond.

Zogenannte Wajchertrakte aus Salina-Terpentin-Kernseife oder gemahlene Salina-Terpentin-Seife sind gewöhnliche Seifenpulver mit einer aus Salina-Geist und Terpentinöl bestehenden Beimischung. Sowohl Salina-Geist wie Terpentinöl verflüchtigen schnell, Salina-Geist besitzt aber außerdem eine sehr große Schärfe. Aus diesem Grunde sind also diese Stoffe entweder schädlich oder zwecklos. Alle sorglosen Hausfrauen seien in ihrem eigenen Interesse auf diese Thatsache aufmerksam gemacht. Als ein außerordentlich gutes Waschmittel dagegen wird empfohlen Panama-Holz-Wasch-Extrakt aus der Seifen-Fabrik von Grüner u. Neu, Barmen-N.

Se nur, Herr Gerichtshof, fünfzig Pfennige legte se uff Tisch un wollte partu nich mehr rausdrücken, wenn id ihr och vorrechnete, bet id'n halben Dach Arbeit hatte, zehn Meter echten Drath zu brauchen un een janzem Liter von meine Wundsalbe uff den Topp schmerte, um ihm wieder jgesund zu machen, allens haf nich und wie id ihr dann zulezt jeeien wollte, bet er nu for die Ewigkeit hält un ihm uff'n Boden stoßen will, da ging det Bieft aus reine Niederträchtigkeit janz auseinander. — Vors.: Schließlich haben Sie dann Ihre Schnapsflasche aus der Tasche gezogen und den noch darin befindlichen Jufel auf die Frau Schreiber geschüttet, die dann aus Angst vor weiteren Gewaltthätigkeiten Ihnen die verlangten drei Mark gab. — Angekl.: Det haben Se sich nicht schlecht zurechtjeddreht, aber et war een bisten anders. Von dem Krach, wat der Topp gemacht hat, is die Frau sehr erschrocken un wurde schon janz weef int Jeshichte, un wollte beinah' uff'n Boden umfallen, un bet se nich janz ohnmächtig würd', un weil id jerade keene Wajcherleitung sah, wo id ihr hätte drunter halten können, so nahm id schnell meinen Bomerangen un spritzte ihr een paar Tröpfchen in 't Jeshichte, denn bet hilft allemal un hot och ihr jeholfen, denn se kam gleich in 't Bewußtsein un berappelte aus Dankbarkeit, bet id ihr wieder uff de Beene jeholfen hatte, den janzem Kitt. — Die Aussage der Zeugin fiel so zu Ungunsten des Angeklagten aus, daß der Gerichtshof eine exemplarische Strafe für angemessen fand und den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Land - Verpachtung.

Ich habe verschiedene Morgen
Ackerland
im ganzen, sowie auch in einzelnen
Stücken als Gartenland auf
sogleich zu vermieten.
Maria Krüner,
Erlbruch b. Sprockhövel.

Hausfrauen

Sollten nicht veräumen, ihre
Schuhe wöchentlich 1 bis 2 mal
mit **Krebs-Fett** zu schmieren,
denn dieselben halten noch
einmal so lange, wie wenn
solche stets nur gewischt oder
mit schlechten Fetten ge-
schmiert werden.
Man lasse sich daher durch
das schöne Aussehen mancher
Fette nicht betören, sondern
verlange ausdrücklich Krebs-
Fett.
Dosen à 10, 20 und 40
Pfd. sind zu haben in Gat-
tingen bei Ferd. Kloster-
mann, L. Schölling, A.
Schumacher Wwe.; in Weit-
mar L. Schölling; in Bissel
W. Mönninghoff.

Cidonin besitzt eine großartige
Klebrkraft und ist auf jeder Toilette
unentbehrlich. Durch einfaches
Bepinseln werden die Haare der
Damen und der Bart der Herren
in jede beliebige Form gebracht
und bleiben den Tag über anliegen.
Nur echt zu haben à Fl. 0.75 M.
mit Bismut bei
G. Krick, Berdenmacher u. Friseur,
Bahnhofstr. 12.



Überzeugen Sie sich,
dass meine Fahrräder
und Zubehörteile die
besten und dabei die
allerbilligsten sind. Wieder-
verkäufer gesucht. Katalog gratis.
August Stukenbrock, Einbeck.
Größtes Special-
Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Ein junger Mann
sucht seine freien halben Tage
in Gattungen oder Umgebung durch
schriftliche Arbeiten
auszufüllen. Auskunft erteilt die
Geschäftsstelle d. Btg.

Einen kräftigen
Kaufburschen,
nicht unter 16 Jahren, suchen
Gebr. Loewenstein
in Vorbeck.
Näheres zu erfahren bei
S. Elias in Gattungen.

Schuhmacherlehrling
gesucht.
Kaspar Harko,
Häufinghausen.

Anstreicher-Lehrling
wird gesucht von
August Muthmann,
Häufinghausen.

Steinhauerlehrlinge
gesucht.
Friedr. Neuhaus,
Ober-Sprockhövel.

Euche zum 1. Mai ein in Küche
und Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen.
Frau Julius Fry.

Ein Dienstmädchen
auf halbe Tage oder stunden-
weise gegen hohen Lohn der so-
fort gesucht.
Offener Konsum,
Gattungen, Bahnhofstrassen-Ecke.

Ein fleißiges, properes
Mädchen
für halbe Tage (nachmittags)
auf sofort gesucht.
Von wem, zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Btg.

Ein Mädchen
auf halbe Tage gesucht. Von
wem, sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Wegen Krankheit des jetzigen
auf sofort ein junges ordentliches
Mädchen
gesucht.
Untermarkt 331, 1. Etage.

Bum baldigen Eintritt ein
ordentliches
Dienstmädchen
gesucht von
Frau C. Schmidt,
Gattungen, Bahnhofstrasse 15 1/2.

20 bis 30 Mädchen
zum weilen, mehrere Jungens,
Küchen, Haus- u. Kinder-
mädchen sucht für sofort oder 1. Mai
gegen hohen Lohn
Frau Geur. Jadenstein, Gattungen.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft hiermit zur gefl. Kenntnis,
dass ich mein
Putz-Geschäft
nach Untermarkt 322 in das Haus des Herrn J. F. Feuer-
stein (früher Wwe. J. H. Wiesmann) verlegt habe. Gleich-
zeitig empfehle hierbei mein reichhaltiges
Lager in sämtlichen Putzartikeln.

Mit der Versicherung einer ferneren prompten, guten
Bedienung bei billigen Preisen bitte ich, mir das bisher
bewiesene Vertrauen auch weiterhin gütigst bewahren zu
wollen. Ferner bringe ich mein
Konfektions-Geschäft,
die Anfertigung von Kostümen etc., bei billigen
Preisen unter Garantie tadelloser Sitzens in empfehlende
Erinnerung.

Gattungen, den 26. Februar 1897.

Ellsabeth Hampert.

Für Konfirmanden

empfehle ich in reichhaltigster Auswahl
2 Kleiderstoffe
sehr billig und
Anzüge von 10—18 Mark.
C. Waskönig, Sprockhövel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung
des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher,
zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,
dessen vorzügliche heilsame Wirkung schon seit vielen Jahren
erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftigen
befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und
stärkt und beugt den ganzen Verdauungsorganismus
der Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen,
reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden
Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung
gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, äg-
renden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle
Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, werden
oft nach einigen mal Trinken beseitigt.
Und deren unangenehme Folgen, wie
Stuhlverstopfung, Verstopfung, Kolikschmerzen,
Schlaglosigkeit, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in
Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuter-Wein rasch und geistig beseitigt.
Kräuter-Wein beugt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht
dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen
und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung sind meist die Folge
mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser
Anspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen
Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche
Kranke langsam dahin. Der Kräuter-Wein gibt der ge-
schwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Der Kräuter-
Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem
Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche An-
erkennung und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25
und M. 1.75 in:

Gattungen, Linden, Weimar, Herbede, Wengern,
Sprockhövel, Langenberg, Werden, Rellinghausen,
Altendorf in Westf., Niviges, Steele, Horst, Witten,
Bochum, Wattenscheid, Essen u. f. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig,
Weitzstr. 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu
Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto u. fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestand-
teile sind: Malagawein 450,0, Weinspritz 100,0, Glyzerin
100,0, Rotwein 240,0, Eierschale 150,0, Kirschsaff 320,0,
Fenchel, Anis, Helenenwurz, amerikanische Kraftwurz,
Enzianwurz aa 10,0

Gänsefedern
mit den Daunen habe ich abzu-
geben und verende Postpate,
enthaltend
9 Pfund netto à M. 1.40 per Pfd.,
dieselbe Qualität sortiert
(ohne Steife)
mit M. 1.75 per Pfund,
gegen Einfindung des Betrages
für klare Ware garantiere, und
nehme was nicht gefällt zurück.
Rudolf Müller,
Stolz in Bonn.

5000 Mk. und mehr kann
jedermann durch Ueber-
nahme unserer Agentur (ohne
Branchenkenntnis) jährlich ver-
dienen. Adressieren Sie an
A. B. Berlin 117 W. 30.

12 kräftig entwidelte
Obstbäume
verschiedener Fruchtarten sind
Verhältnisse halber billig abzu-
geben. Näheres zu erfahren in
der Geschäftsstelle d. Btg.

Nervenleidenden gibt ein
Geheim-
mittel aus
Dantbarkeit kostenfreie Auskunft
über ein sicher wirkendes Mittel.
W. Liebert, Leipzig-Connewitz.

Frische Naturbutter, Postkoll
10 Pfd., 6.40 Mk. vers. fr. Nachn.
H. Sievers, Ortelburg Ostpr.

Lade am Freitag den 5. März

Schweine
aus
C. Waskönig, Sprockhövel.

Tüchtiger, solider
Klavierspieler

empfiehlt sich zu allen vorkom-
menden Festlichkeiten.
Bruno Arndt,
Barmen, Fischerthalerstr. 1.
NB. Für den 22. und 23. März
noch frei.

Nur für Kenner!
Garantiert neue geriffene
Gänsefedern mit den ganzen
Daunen zart geriffen verende ich
in halbweiß Mark 2.45 per Pfd.
rein 2.90

außerdem empfehle ich eben-
falls nur in
reinen Gänsefedern

Gänsefedern mit Daunen
Mark 1.40 per Pfd.
Dieselbe Qualität, sortiert M. 1.75
per Pfd.
Dieselbe Qualität ohne Steife, sor-
tiert Mark 1.75 per Pfd.
Gänsefedern hell Mark 2.—
per Pfd.
dts. ganz weiß M. 2.50 per Pfd.
Gänsefedern halbweiß M. 3.50
per Pfd.
dts. reinweiß M. 4.25 per Pfd.

Der Versand geschieht per Nach-
nahme oder vorherige Einfindung
des Betrages. Was nicht gefällt,
nehme ich zurück. Muster gratis
und franco.

Rudolf Müller, vorm. Fr. Tegge,
Stolz in Bonn

Zur Ausführung
von
Fortschreibungsarbeiten,
Vermessungen,
Nivellements,
sowie
Anfertigung von Lageplänen
empfiehlt sich
Bühning,
veredelter Landmesser,
Gattungen, Bruchhor.

Leinwand, nur gute dauerhafte
Ware, à Stück von 0.40 Mk. bis in
den allerfeinsten empfiehlt in größter
Auswahl
G. Krick, Berdenmacher u. Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Blutarme,
schwächliche Personen gebrauchen
zur Kräftigung mit Vortheile das
seit 30 Jahren berühmte **Dr.**
Derrach'sche Eisenpulver; es
reguliert das Blut, schafft Appetit
und gesundes Aussehen. Alle, die
es gebraucht haben, loben es, wie
täglich viele Dankschreiben be-
weisen. Kein Geheimmittel. Ana-
lyse jeder Schachtel beigegeben.
Schachtel 1.50 Mk. Großer Erfolg
nach 3 Sch. (4.25 Mk.). Haupt-
Niederlage: Königl. Priv. Apo-
thekes zum weißen Schwan, Ver-
lin, Spandauerstraße 77. Die
Schachteln sind in weißem Papier
verpackt und mit Schutzmarke
versehen.

Zurückgehe Leinen!
Sand-, Fisch- u. Tschentfächer,
Welt-, Julett- u. Jüden-Leinen
weiße Baumwoll- u. Regatta-
stoffe werden, soweit der
Vorrat reicht, zu sehr billigen
Preisen. Verlangen Sie
Muster über zurückgehe
Leinen- u. Baumwollstoffe vom
Leinen-Verhandthaus
Ober-Glogau i. Schles.
J. Gruber.

Viel Vergnügen
bereitet das **Photographieren.**
Wir liefern vorzögl. Apparate
schon für 10 Mk., mit denen jeder
nach beiegeb. Anleitung prächtige
Widerfertigkeiten kann. **Kein Spiel-
zeug!** Prospekte u. Bild unison.
Muster. Preisbuch über photogr.
Apparate und Utensilien 20 Pfg.
Burkhard u. Diener,
Hohenstein 62 (Sachsen).

Heinrichs Klettenwurzels-Dei-
fakti die Haare, reinigt die Kopf-
haut und verbindet die Schuppen-
bildung u. c. Nur echt à Fl. 15,
25, 30, 40, 50 Pfg. u. höher bei
G. Krick, Berdenmacher u. Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Der heutigen Nummer liegt ein
Prospekt der Firma
Pecher & Co.
in Herford
bei, worauf wir unsere Leser noch
besonders aufmerksam machen.

Geschäfts-Übertragung.

Dem geehrten Publikum von Gattungen und Umge-
gend zur gefl. Anzeige, daß wir das
Strick-Geschäft

der Frau **Grosso** mit dem heutigen Tage für eigene
Rechnung übernommen haben. Koulante und reelle Bedie-
nung zuhinder, bitten wir das unserer Vorgängerin be-
wiesene Vertrauen auch uns zuwenden zu wollen.
Auch empfehlen wir uns in Erteilung von
Handarbeits-Unterricht.

Eltern, welche uns ihre Kinder anvertrauen wollen,
sehen Probe-Arbeiten zu Diensten.
Gattungen, den 1. März 1897.

Achtungsvoll!

Geschwister Hefke

auf dem Flachsmarkt.

Zungenkatarth.
Hiermit zur Nachricht, daß meine Krankheit, **Zungenkatarth**
mit heftigem Husten, Auswurf und Atembeschwerden, durch Ihre
brieffliche Behandlung vollständig geheilt worden ist. Wenn man
bedenkt, daß chronische Zungenkatarthe meist sehr hartnäckig sind
und oft jahrelang jedweder Behandlung spotten, so kann dieser Er-
folg als ein ekklatanter bezeichnet werden, der im Interesse anderer
Kranken die Veröffentlichung verdient. Bratupönen (Ostpreußen),
den 19. Oktober 1896; Kröblich, 1. Lehrer. — Daß der Lehrer
Kröblich nach seiner Auslage vom Zungenkatarth vollständig geheilt
ist, sowie, daß er seine Namensunterfertigung hier eigenhändig vollzogen,
bescheinigt: Bratupönen, den 19. Oktober 1896; der Gemeinde-Vor-
steher: Rammner. — Adresse: Privatpostkoll, Kirchstraße 405,
Glarns (Schweiz).

Wer einen Garten hat
und sich dafür ein wirkliches Asteind
anschaffen will, der beziehe
Myosotis Rehschnecke!
Es wird mit der Blüte nicht höher
als 2—3 cm. Reizend für Terrichbeete.
Im März pflanzen. Sehr vermehrungsfähig. **10 Pflanzen**
M. 1.50, 100 Pflanzen M. 12.—. Verschreibung u. Ab-
bildung im Pflanzen-Katalog Seite 61 gratis und franco.

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. Erfurt.
des Kaisers u. Königs.

Reelle Bedienung. Feste Preise.
Garantiert eingeschossene
Zentralfeuer-Revolver Kal. 7 mm
M. 6.—, 9 mm M. 8.00.
Garten-Teichs ohne lauten Knall
Kal. 6 mm M. 8.00.
Zug-Teichs ohne lauten Knall,
Kal. 9 mm M. 12.00.
Besenstangen-Teichs ohne lauten
Knall, Kal. 6 mm M. 2.50.

Prüfungsgewehre M. 120.00.
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör M. 18.00.
Zentralfeuer-Doppelrevolver, prima im Schuß, M. 28.00.
Scottflinten, Hebel zwischen den Säulen, M. 40.00.
Jagdkarabiner ohne lauten Knall, hochsein, M. 20.00.

Unter Name bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Be-
dienung, darum richte man seine Bestellung nur direkt an uns.
Unanfechtbar. Ration und 2 Patronen zu jeder Waffe gratis.
Preisliste franco und unison. Versand nur gegen Nachnahme
oder vorherige Einfindung des Betrages.

Knaak & Co., Zentral-Waffendepot, Berlin, Friedrichstr. 52.
(man bittet stets Nr. 52 auf die Adresse zu schreiben.)

Zur gefälligen Beachtung!
Die Festnummer zur Melancthon-Feier hat einen über
alles Erwarteten großen Beifall gefunden und von vielen Seiten sind
uns dafür Anerkennungs-schreiben zugegangen, welche dann aber
gleichzeitig auch schon Wünsche für den 22. März kundgeben. Wir
haben uns daher entschlossen, auch zur

100jährigen Geburtstags-Feier Kaiser
Wilhelms I.
eine besondere

Fest-Nummer
(Stetit, mit 8—10 Illustrationen),
gediegen nach Inhalt und geschmackvoll in der äußeren Ausführung,
erscheinen zu lassen.

Die geehrten Vereinsleiter, Geistliche und Gemeinde-
Vertreter, welche ihren Vereins- oder Gemeindegliedern zu dem
pat. jottischen Gedenkblatt ein vorzügliches und billiges Festblatt
in die Hände geben wollen, machen wir schon jetzt auf unsere Fest-
nummer aufmerksam mit der Bitte, uns die Bestellungen darauf
zeitig zugehen zu lassen.

Der Preis stellt sich wie folgt:

50 Exemplare	Mark 1.25
100	" 2.25
250	" 4.00
500	" 7.50
1000	" 14.00

Gegen franko Einfindung des Betrages franko Zusendung
der Festblätter
Hattungen (Ruhr).

C. Hundt sel. Wwe.

Steinhagerthor. Heinrich Rixen Steinhagerthor.
Möbel-Geschäft, kein Laden,
steiert

jämliche Möbel zu Fabrikpreisen!
Nur gute dauerhafte Ware.
Vertretung von Wiener Stühlen für Wirtschaften, sowie
anderer Sorten von den bedeutendsten Firmen.
Liefere altdeutsche Feststellen auch an Wiederverkäufer,
weil Spezial-Artikel.

Bett- und Tischfüße, Treppenhaken und -Eckeln, sowie
fämtl. Möbelverzierungen u. Sargbeschläge zu Fabrikpreis.
Canneborde, Bohlen und Latzen zu den billigsten Tagespreisen.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.

Sarg-Lager.
Sarg-Lager.